Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 105 (2011)

Heft: 10

Rubrik: SVEHK-Elterntagung in Davos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tegration ein Kind vertrage. Die audiopädagogischen Dienste würden viele hörbehinderte Kinder, welche die Regelschule besuchen, begleiten. Gleichwohl würden die Sonderschulen weiterhin wohl Platz in der Bildungslandschaft in der Schweiz haben. Es sei ja geäussert worden, dass gehörlose Kinder in Gruppen zusammen eine Schule besuchen könnten. Da liege ja bereits wieder der Ansatz für eine Sonderschule.

Am späteren Samstag-Nachmittag wird der offizielle Teil beendet und der Tag findet seinen wunderschönen Ausklang bei einer Schifffahrt auf dem Lac Léman in einer idyllischen Abendstimmung und einem feinen Nachtessen.

[lk]

Teilnehmende des Runden Tisches: Tobias Schölly, Präsident SVEHK, Bruno Schlegel, sonos-Präsident, Daniel Hadorn, Rechtsanwalt beim SGB-FSS, Roland Hermann, Präsident SGB-FSS, Janka Kämpfer Louis, Journalistin und Produzentin der Sendung ‚Signes', Luc Abbé-Decarroux, stellvertretender Direktor Verband der Westschweizer Unternehmen, Béatrice Kronenberg, Direktorin der Schweizerischen Zentralstelle für Heil- und Sonderpädagogik, Jean-Philippe Ruegger, Leiter der Invalidenversicherung Kanton Waadt und Präsident der IV-Stellen-Konferenz, Ellen Walker, Rechtsanwältin, Menschenrechts-Beauftragte, international Disability Alliance.

SVEHK-Elterntagung in Davos

SVEHK ASPEDA

Renzo Stanzone, Vorsitzender des OK der diesjährigen Elterntagung, ist stolz auf die Rekordbeteiligung.

Am Wochenende des 16. und 17. Oktober 2011 treffen sich in Davos bei stahlblauem Himmel rund 260 Personen zur traditionellen Elterntagung. Dies sei eine absolute Rekordbeteiligung, erwähnt der Vorsitzende des Organisationskomitees, Renzo Stanzone, stolz bei der offiziellen Begrüssung im Sunstar Parkhotel. Er nimmt kurz Bezug auf die langjährige Tradition von Davos im Bereich Bildung und Forschung – vor allem in gesundheitlicher Hinsicht betreffend Asthma und Chirurgie – und meint, es wäre schön, wenn in Davos auch über das Gehör geforscht würde.

Tobias Schölly, Präsident SVEHK schweiz, begrüsst alle Anwesenden ebenfalls sehr herzlich und verdankt insbesondere die vielen Sponsorenbeiträge, ohne die die Durchführung der Tagung nicht möglich wäre. Rund 300 Briefe sind verschickt worden. 35 Angeschriebene haben zugesagt und namhafte Geld- oder Naturalbeiträge zur Verfügung gestellt.

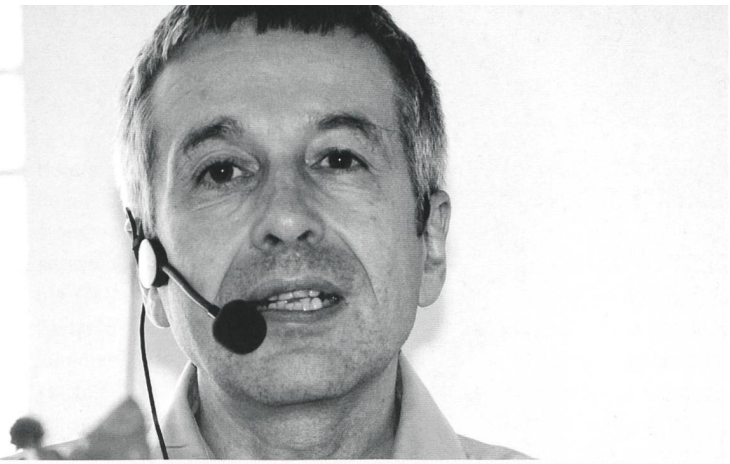
Davos – Zweitgrösste Gemeinde der Schweiz

Auch der Davoser Landrat Peter Engler erhält Gelegenheit für eine Grussbotschaft. Er weist auf wichtige Eckdaten von Davos als neu hinter Glarus nun zweitgrösster Gemeinde der Schweiz. Insbesondere streicht er die bravouröse Leistung des Hockey-Club Davos hervor. 12'000 Einwohner zählt Davos. In der Hochsaison kommen noch 50'000 Touristen dazu. Tourismus ist denn auch der wichtigste Wirtschaftszweig der bekannten «Alpen-Metropole».

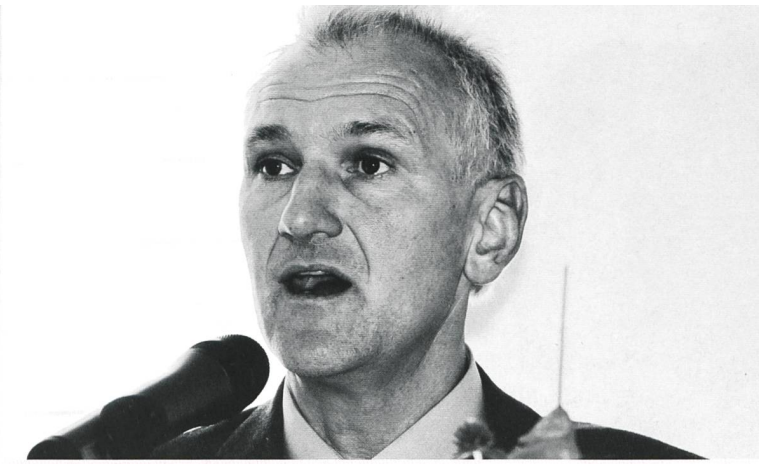
Geschlechterrollen und Rollenverhalten von Kindern

Das Hauptreferat am Samstagnachmittag hält der bekannte Sozialpädagoge, Buchautor und freischaffende Dozent Lu Decurtins. Er stellt die unterschiedlichen Stereotype in Bezug auf das Rollenverhalten von Mädchen und Buben vor und fragt, ob die Gehörlosigkeit darauf einen Einfluss habe.

Typisch für Mädchen als Stereotyp ist Schönheit, Fleiss, Kommunikation, Sozialverhalten, bei den Buben Leistung, Körperkraft, Macht, Sport.



Tobias Schölly freut sich über die grosszügige Unterstützung der vielen Sponsoren.



Peter Elmer, Mitglied des Davoser Landrats, preist die vielen Vorzüge der beliebten Ski- und Wanderdestination in den Bündner Alpen an.

Interessant ist zu erfahren, dass Buben ein viel engerer Raum an Verhaltensmustern zugestanden wird als Mädchen. Buben dürfen Emotionen viel weniger zeigen als Mädchen, ohne damit rechnen zu müssen als Schwächlinge, Angsthasen etc. bezeichnet und ausgegrenzt zu werden. Gewalt mache männlich, erklärt Decurtins. Deshalb würden Buben auch viel eher dreinschlagen als Mädchen. Buben würden von ihrem familiären Umfeld oft aufgefordert, sich zu wehren, weil dies eben gerade dem Stereotyp von Männlichkeit entspreche. Mädchen dürften Trauer, Verletztheit zeigen, Buben eigentlich nicht. Viermal mehr Buben als Mädchen verunfallten tödlich, bevor sie das Erwachsenenalter erreichen. Dies könne schon auf die unterschiedlich bestehenden Stereotype zurückgeführt werden, gibt Decurtins zu bedenken. Mädchen dürften viel mehr männliche Verhaltensmuster übernehmen als umgekehrt, ohne Gefahr laufen zu müssen, schief angesehen zu werden. So könne ein Mädchen ohne weiteres als Seeräuber als Cowboy verkleidet an die Fasnacht gehen, ein Bub umgekehrt nicht als Prinzessin. Seien Buben unter sich, dann würden sie sich indes liebend gern in Frauenrollen begeben, sich als entsprechend verkleiden und ausprobieren, wie sich das anfühle, weibliche Seiten zuzulassen. Mehr über Lu Decurtins erfährt man auf der Website **www.lu-decurtins.ch.**

Spannende Workshops

Von insgesamt sieben angebotenen Workshops können je zwei am Samstagnachmittag und Sonntagvormittag besucht werden.

Facebook, Skype & Co.

Andreas Hieber arbeitet für die Firma Lernnetz und moderiert im Auftrag von Swisscom diesen Workshop. Die Firma Lernnetz entwickelt verschiedene Lehrmittel, in welchen der visuelle Aspekt besonderes Gewicht erfährt. Hieber war drei Jahre Lehrer von Ruben Rod, den alle Teilnehmenden kennen, wie eine kurze Umfrage unter den Anwesenden ergibt.

In seinem Workshop befasst er sich damit, wie Eltern die Medienkompetenzen ihrer Kinder fördern können und was die Kommunikation erleichtert. Er erklärt, dass neue Technologien das Verhalten verändern und darin eine grosse gesellschaftliche Herausforderung bestehe. Chatrooms könnten einerseits soziale Kontakte verhindern und anderseits auch fördern. Das mobile Internet könne zur Sucht werden, immer online sein zu müssen, aber es könne auch wertvolle Informationen liefern.

Interessant ist der Hinweis auf die deutsche KIM-Studie aus dem Jahr 2010, wonach 59 % der 8-Jährigen das Internet mehrmals pro Woche nutzen und 70 % der 6- bis 13-Jährigen durchschnittlich pro Tag 24 Minuten im Internet zubringen.

Die Schweizer James Studie ebenfalls aus dem Jahr 2010 befasst sich mit Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren. Danach haben 75 % dieser Jugendlichen einen eigenen Computer, 98 % besitzen ein eigenes Handy, 95 % sind täglich zwei Stunden online, 67 % kommunizieren über soziale Netzwerke und 54 % sind mit eigenen Fotos oder Videos im Netz präsent.

Andreas Hieber kommt schliesslich noch auf den Unterscheid zwischen Webchat und Instant Messenger wie MSN und Skype zu sprechen. Bei letzterer Möglichkeit handelt es sich um geschützte Kommunikationslinien zwischen Personen, die man kennt. MSN und Skype stuft Hieber als vertrauenswürdig ein, was auf Webchats, wo man sich unter irgendeinem Nickname einloggt, nicht zutrifft.

Fazit dieses sehr interessanten Workshops ist: Soziale Netzwerke funktionieren sehr stark visuell und schriftlich. Wichtig ist das Bewusstsein, dass soziale Netzwerke die realen Kontakte nicht ersetzen können. Die neuen Medien können fürs Lernen genutzt werden. Sie

Lu Decurtins bei seinen Ausführungen über die unterschiedlichen Rollenverständnisse zwischen den Geschlechtern.

Andreas Hieber stellt Medien wie Facebook, Skype etc. vor.

Die Teilnehmenden diskutieren angeregt.

Astrid von Roth hat in Luzern eine Gesprächsgruppe für schwerhörige Menschen aufgebaut.

schliessen aber auch mannigfache Gefahren in sich – wie Konsum ohne Ende, Cybermobbing und Vereinsamung.

Hörbehinderung, Stress und Selbstwertgefühl

Die schwerhörige Sozialarbeiterin Astrid von Rotz leitet diesen Workshop, in dem der Umgang mit Stress thematisiert wird und was Eltern tun können, um das Selbstwertgefühl ihrer hörbehinderten Kinder zu fördern. Hörbehinderten seien anfälliger auf Stress und müssten lernen damit umzugehen, ist von Rotz sicher. Sie erwähnt schwierige Begebenheiten aus ihrem eigenen Leben, und wie sie es geschafft hat, diese zu meistern. Wichtig sei, dass man das individuelle Stressniveau erkenne, sich selbst respektiere und wertschätze. Hörbehinderte bräuchten ein stärkeres Selbstwertgefühl als Menschen, die ohne diese Beeinträchtigung leben. Die engagierte Powerfrau ermuntert die Eltern dazu, offen zu kommunizieren. Ein Erziehungsstil mit einer offenen Kommunikation vermittle ein gutes Selbstwertgefühl und Anerkennung stärke das Selbstwertgefühl immer. Gerade hörbehinderte Kinder sollten bewusst dazu erzogen werden, sich Zivilcourage zuzutrauen. In diesem Zusammenhang weist von Rotz auf den Pigmalion-Effekt, der diesbezüglich allenfalls chancenreich genutzt werden könnte.

Hörende Geschwister von hörbehinderten Kindern

Clemens Wäger, selbst Vater einer gehörlosen Tochter, moderiert diesen Workshop, in welchen verschiedene hörende Geschwister hörbehinderter Kinder von schwierigen Lebensphasen aber auch Freuden erzählen. Fast unisono berichten die hörenden Geschwister, dass sie ihre eigenen Bedürfnisse oft zurücknehmen mussten, die Eltern sich ganz stark um den hörbehinderten Bruder bzw. die Schwester gekümmert hätten. Diese Erfahrungen waren für die Betroffenen mehrheitlich schmerzhaft. Clemens Wäger streicht heraus, dass sich hörgeschädigte Kinder irgendwann an ihren hörenden Geschwistern orientieren, unabhängig davon, ob sie älter oder jünger sind. Gewisse Geschwisterpaare haben eine sehr enge Beziehung zueinander aufbauen können, bei anderen hat das nicht geklappt. Die gehörlos geborene Annemarie Urech gibt zu bedenken, dass sie selbst auch einen gehörlosen Bruder und sich von ihrer Mutter in der Kindheit auch viel zurückversetzt gefühlt habe. Sie erwähnt, es könne auch unter gehörlosen Geschwistern zu Streit, Enttäuschung, Trauer etc. kommen. Man dürfe solche negativ gefärbte Geschwisterbeziehung nicht zu stark darauf zurückführen, dass ein Geschwister hörend sei und das andere nicht.

Die positiven Seiten der Hörbehinderung

Der 30-jährige Benjamin Heldner trägt auf dem rechten Ohr ein Hörgerät, links ist er mit einem Cochlea Implant versorgt. Er hat dank technischer Hilfsmittel eine normale Schul- und Berufslaufbahn einschlagen können. Heute arbeitet er als dipl. Ingenieur FH in Mikrotechnik, Entwicklung und technischer Support bei Phonak Communications AG Murten. In seinem Workshop nimmt er Bezug auf Schlüsselsituationen für Hörbehinderte und wie diese gemeistert werden können. Besonders wertvoll für ihn sei immer das Vorhandensein einer FM-Anlage gewesen, betont

Clemens Wäger leitet den Workshop mit viel Feingespür und Umsicht.

Benjamin Heldner strahlt viel positive Energie und viel Optimismus aus. Es wird ihm bestimmt gelingen, mit seiner gewinnenden Umgangsart Betroffene davon anstecken zu können.

Heldner. Einerseits habe ihm bereits in der Regelschule eine FM-Anlage zur Verfügung gestanden, anderseits habe er im Erwachsenenalter, weil er gerne Technopartys besuche über die FM-Anlage die Möglichkeit gehabt in den Partyräumlichkeiten mit anderen Besuchern kommunizieren zu können. So habe er an einer solchen Party durch die FM-Anlage auch seine Frau kennengelernt.

Er streicht als positive Seiten der Hörbehinderung heraus:

- Problemlos überall schlafen können
- Telefonieren ist auch in sehr lauter Umgebung möglich durch Ausschalten der Hörgerätemikrofone, da Telefone direkt ins Hörgerät geleitet werden
- Kabelloses Musikhören ohne andere im Büro zu stören
- Verstehen des Referenten bei schlechter oder keiner Beschallungsanlage dank FM
- Stille auf Knopfdruck

Der Umgang mit der Hörbehinderung sei ein Lernprozess und brauche eine gewisse Übung, ist er überzeugt.

Die Empfehlungen von Benjamin Heldner an Betroffene lauten:

- Nie aufgeben und nach Alternativen suchen
- Hilfsmittel anwenden, Probleme mit Akustiker besprechen
- Wissen aneignen

Nach Abschluss der vier Workshops steht noch ein Vortrag im Plenum auf dem Programm.

Hörbehinderung und der Einfluss auf das soziale Verhalten

Lieve Romanino hält dieses Schlussreferat. Sie ist als Psychologin im Landenhof und beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst des Kantons Aargau tätig. Sie erwähnt, dass im Durchschnitt etwa 30% aller hörbehinderten Kinder eine weitere Einschränkung haben – bspw. eine Sehbeeinträchtigung, psychische Probleme, Verhaltensauffälligkeiten.

In ihren sehr interessanten Ausführungen nimmt sie Bezug auf das Sozialverhalten bzw. wie sich ein Kind in einer Gruppe verhält. Sie fragt sich, ob es eine Psychologie des Hörbehinderten gebe. Die soziale Entwicklung verlaufe – an sich erstaunlicherweise – trotz unterschiedlicher Charaktere und Temperamente der Kinder sowie der sehr verschiedenen Reaktionen von Eltern und Umwelt in allen Kulturen gleich. Sie erwähnt Manfred Hintermair und Kathryn Meadows-Orlands, welche das Sozialverhalten hörbehinderter Kinder wissenschaftlich erforscht und herausgefunden haben, dass folgende Komponenten beim Sozialverhalten hörbehinderter Kinder eine Rolle spielen:

1. Eltern-Kind-Beziehung (wichtig ist, dass Eltern die Bedürfnisse und Äusserungen des Kindes verstehen und das Kind offen ist für die Beziehung)
2. Stress der Eltern (die Diagnose Hörbehinderung wird von hörenden Eltern als Belastung empfunden; 90 % der Eltern sind hörend)
3. Kommunikations-Kompetenz (etwa dreimal mehr hörbehinderte Kinder haben psychische Probleme; massgebend ist die Qualität der Kommunikation)
4. Selbstbewusstsein (Kind kennt seine Stärken, ist selbständig, traut sich zu, Herausforderungen zu meistern; offene soziale Erfahrungen zu machen, soziale Regeln zu lernen; je selbstbewusster das Kind ist, desto weniger soziale Probleme hat es)
5. Identität (je besser ein Kind seine Hörbehinderung akzeptiert, desto weniger psychische Probleme hat es; je besser die Eltern die Behinderung akzeptieren, desto besser kann auch das hörbehinderte Kind seine Beeinträchtigung akzeptieren)
6. Soziale Erfahrungen (soziale Akzeptanz; Ausgrenzungserfahrungen sind negativ für die Entwicklung des Sozialverhaltens)

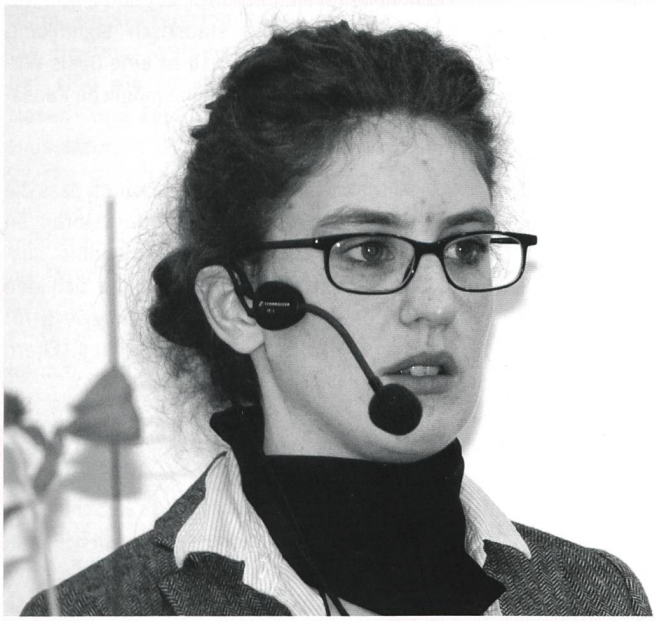
Als zusätzliche Resultat haben Hintermair und Meadows-Orlands Folgendes herausgefunden:

- Mehrfachbehinderung bildet Risikofaktor
- Späterfassung der Hörbehinderung bildet Risikofaktor
- Spät aufgetauchte Hörbehinderung ist ein Risikofaktor
- Gehörlose Kinder gehörloser Eltern haben weniger soziale Probleme (vermutlich weil die Eltern hier keinen Schock erleben und dem Kind von Geburt an das Gefühl vermitteln, es sei okay so wie es ist)

Am Schluss ihres Referates kommt Lieve Romanino noch auf die Rolle der Fachpersonen zu sprechen. Spezialisierten Fachpersonen komme grosse Bedeutung zu hinsichtlich adäquater Unterstützungsmassnahmen. Bei hörbehinderten Kindern werde im Übrigen dreimal mehr ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom) diagnostiziert als bei Guthörenden. Dies könne mitunter darin begründet sein, dass Kinder mit ADHS häufig eine schlechte Kommunikationskompetenz hätten.

Um einen positiven Effekt mit Kritik zu erzielen, weist Romanino schliesslich noch darauf hin, dass auf eine negative Rückmeldung drei positive Feedbacks kommen müssten. Sie empfiehlt den Eltern, bei grossen Schwierigkeiten früh professionelle Hilfe zu suchen. Das Allerwichtigste sei, diejenige Kommunikation zu fördern, die dem hörbehinderten Kind gerecht werde. Auch weist sie noch auf ein wichtiges Merkblatt hin, das wie folgt downgeloadet werden kann: **http://www.landenhof.ch/lh_neu/pdfs/merkblatt_hb.pdf**

Am Ende der zweitägigen Veranstaltung sprechen Renzo Sanzone vom OK und Tobias Schölly als Präsident sowie Monika Schlachter als Geschäftsführerin allen HelferInnen, ReferentInnen, WorkshopleiterInnen und Teilnehmenden



Lic. phil. Lieve Romanino arbeitet als Psychologin auf dem Landenhof und beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst Kanton Aargau.

ihren grossen Dank aus. Die Elterntagung 2012 wird am 27. und 28. Oktober 2012 stattfinden.

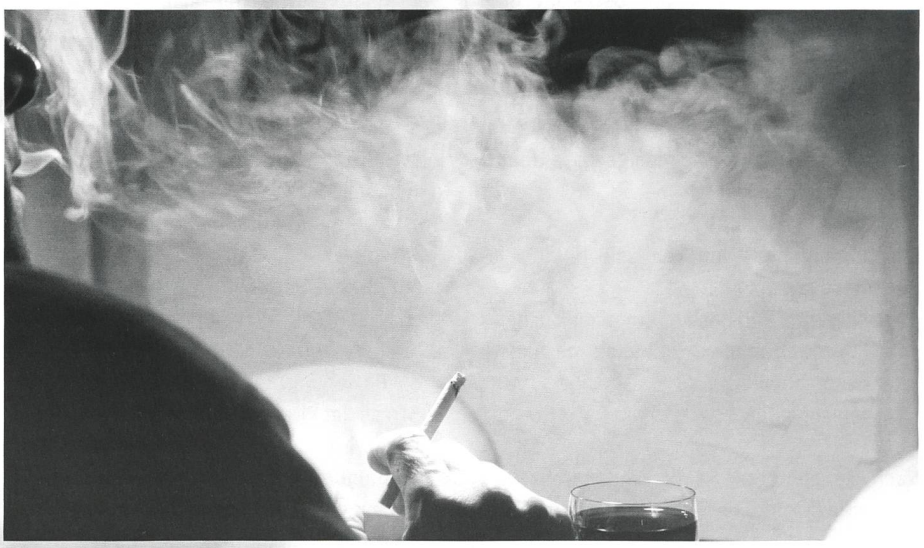
Die Elterntagung 2011 bildet auch dieses Jahr eine wichtige Plattform, neue Kontakte zu knüpfen, unkompliziert miteinander ins Gespräch zu kommen, Betroffene und Fachpersonen kennen zu lernen. Am Samstagabend nach dem Nachtessen findet die Feuertanz-Darbietung von Joseph Stenz, dem bekannten TV-Supertalent viel Anklang.

[lk]

Passivrauchen schädigt das Gehör

Text: Deutsches Ärzteblatt vom 19. Juli 2011

Teenager aus den Vereinigten Staaten, deren Cotinin-Werte im Serum eine passive Exposition mit Tabakrauch anzeigten, hatten in einer Studie in den Archives of Otolaryngology-Head and Neck Surgery (2011; 137: 655-662) fast doppelt so häufig sensorineurale Hörstörungen wie nicht exponierte Teenager.



Passivrauchen kann auf vielfältige Weise die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen schädigen. Neben negativen Auswirkungen einer pränatalen Exposition auf das Geburtsgewicht zählen ein Krippentod (SIDS), Atemwegsinfektionen und Asthma sowie Verhaltens- und kognitive Störungen zu den möglichen Folgen, zu denen es Belege aus epidemiologischen Studien gibt.

Auch eine Otitis media wurde mit dem Rauchen der Eltern in Verbindung gebracht. Nach Berechnungen der American Cancer Society sollen allein in den USA 750'000 Mittelohrentzündungen auf das Konto des Passivrauchens gehen.

Für die Hörstörungen, die Anil Lalwani vom Langone Medical Center der New York University School of Medicine und Mitarbeiter in ihrer Querschnittsstudie ermittelten, kommen Mittelohrentzündungen dagegen nicht als Erklärung infrage. Die Otitis media verursacht eine Schallleitungsstörung. Diese wurden von Lalwani jedoch von der Analyse ausgeschlossen. Es wurde allein nach Innenohrstörungen gesucht.

Die Studie beruht auf Hörtests an 1'533 US-Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren. Sie waren 2005 und 2006 im Rahmen des National Health and Nutrition Examination Survey durchgeführt worden.

Dort wurden auch die Konzentrationen des Nikotinmetaboliten Cotinin im Plasma bestimmt. Ausserdem waren die Jugendlichen nach den Rauchgewohnheiten in der Familie befragt worden. Bei etwa der Hälfte aller Jugendlichen wurde eine Exposition mit Passivrauchen festgestellt.

Erstaunlich ist die Verbreitung der sensorineuralen Hörstörungen: 15 Prozent der Jugendlichen waren auf einem von beiden Ohren in den hohen Frequenzen nicht mehr in der Lage, einen Ton von 15 Dezibel wahrzunehmen. Bei 4 Prozent lag diese Störung an beiden Ohren vor. In den niedrigen Frequenzen hatten 9,5 Prozent unilaterale und 2 Prozent bilaterale Hörstörungen.

Nach den Analysen von Lalwani waren diese Hörstörungen mit einer Passivrauch-Exposition assoziiert: Exponierte Kinder hatten fast doppelt so häufig sensorineurale Hörstörungen. In den Frequenzen von 2,3 und 4 kHz war der Zusammenhang statistisch signifikant, in einigen Frequenzen gab es eine Dosis-Wirkungsbeziehung, die für eine mögliche Kausalität spricht.

Ko-Autor Michael Weitzman vermutet, dass die Tabakbestandteile Durchblutungsstörungen in der Mikrovaskulatur des Innenohrs auslösen. Möglicherweise würden die Schäden bereits in der frühen Kindheit induziert, für Weitzman ein weiterer Grund, warum Eltern zuhause nicht rauchen sollten.

Die bei den Jugendlichen diagnostizierten Hörstörungen waren zwar gering. Acht von zehn Kindern war nicht bewusst, dass sie schlechter hören. Da Innenohrstörungen jedoch irreparabel sind und sich in der Regel im Verlauf des Lebens verschlechtern, sind die Ergebnisse bedenklich.